

Nath, A. 2002: Aufstieg und Ableitung. Zur ambivalenten Entwicklung der Mittelschule/Realschule in Preußen und der Bundesrepublik im 19. und 20. Jahrhundert. In: Saldern, M.v. (Hg.): Bildungsgang Realschule. Hohengehren: Schneider, S. 7-50.

Zusammenfassung:

Die preußische Mittelschule entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem aus jahrgangsstufenmäßig ausgebauten, städtischen Volksschulen und einigen abgestiegenen alten Lateinschulen (Rektoratsschulen), die allerdings im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts zum Auslaufmodell wurden. Dieser Entwicklung entsprechen in außerpreußischen deutschen Ländern die funktional äquivalenten „höheren“ oder „erweiterten Volksschulen“ bzw. „Bürgerschulklassen“ oder „Bürgerschulen“. Der in früheren Zeiten mehrfach auftauchende Begriff „Mittelschule“ bezeichnete höhere Schulen oder Schulstufen und entsprach nicht der neuen preußischen Mittelschule, die 1964 in unseren gegenwärtigen Begriff „Realschule“ umgetauft wurde. Die Konstruktion eines Traditionsstrangs mit den historischen höheren Bürger- und Realschulen um 1960 entsprach weder der Entstehung noch der Funktion der Mittelschule im 19. Jahrhundert. Die reichsweite Durchsetzung der eigenständigen Mittelschule war das Produkt einer Stagnationsphase des Bildungswachstums. Sie wurde im Dritten Reich begonnen und setzte sich als bundesweite Verbreitung in den 1950er Jahren fort. Die im Vergleich der alten Bundesländer immer noch ungleichgewichtige Verteilung der Realschulen ist ein Relikt dieses historischen Prozesses.

Die offiziellen Legitimationsmuster für eine eigenständige Mittelschule/Realschule reichten in den letzten 150 Jahren

1. von einer sozialökonomischen Begründung (Reproduktion eines Mittelstandes mit mittleren Qualifikationen für entsprechende Berufe),
2. über eine solche mit festen, biologisch verankerten Begabungstypen (praktisch-technische Begabung für die Mittelschule)
3. und eine inhaltliche mit dem angeblichen Lehrplanschwerpunkt der Realia,
4. bis zu einer meritokratisch orientierten Begründung mit individuellen Wahlmöglichkeiten von berufs- oder studienbezogenen Karrieren.

Die drei historischen Legitimationsformen wurden sukzessive obsolet, weil sie weder der Ausweitung und Differenzierung der Mittelklassen, noch der individuellen, nicht gruppenspezifischen Differenzierung der Begabungen oder der lehrplanmäßigen Modernisierung und Annäherung aller Schulen entsprachen. Die neuere Begründung gibt zwar die Entwicklung zu mehr individuellen Wahlmöglichkeiten im Bildungswachstum wieder, verliert damit aber die Qualität, eine eigenständige Realschule legitimieren zu können. Individuelle, meritokratisierte Wahlmöglichkeiten auch noch in späteren Phasen der Bildungskarriere begründen eher innere Differenzierungen integrierter Schulorganisationen.

Trotz der problematischen Begründungen erfreuten sich die eigenständigen Mittelschulen/Realschulen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute einer wachsenden Beliebtheit. Diese Entwicklung lässt sich mit der Funktion der Mittelschule in der Tiefendynamik des Bildungswachstums erklären. Die Mittelschule/Realschule schöpfte ihren Erfolg im *Trend* aus der lehrplan- und berechtigungsmäßigen bzw. strukturellen *Annäherung an die höhere Schule* und im *zyklischen Wechsel* der

Wachstums- und Stagnationsphasen als *funktionales Chamäleon* der Bildungsselektion, in der Ambivalenz als Aufstiegs- bzw.

Ableitungsschule. Beide Seiten, strukturelle Annäherung und Funktionswechsel waren wie zwei Seiten einer Medaille untrennbar miteinander verbunden, ohne das eine war das andere nicht zu haben. Ihre Funktionen erfüllte die Mittelschule/Realschule als Zwischenglied in einer schubweise zunehmenden funktionalen und strukturellen Integration des Schulsystems im Bildungswachstum des 20. Jahrhunderts. Insofern war der Name „Mittelschule“ durchaus angemessen.

In der gegenwärtigen Stagnationsphase erfüllt die Realschule wieder eine Ableitungsfunktion. Allerdings ist sie – zumindest bis heute – nicht so ausgeprägt wie in den früheren Stagnationsphasen. Diese Entwicklung lässt sich einerseits mit dem bisher erreichten Sprung auf ein höheres Niveau der funktionalen und strukturellen Integration und andererseits mit der funktionalen Konkurrenz der integrierten Schulformen erklären.

Der nächste Bildungswachstumsschub bis zum Abitur und in die Hochschulen ist nach weitgehender Übereinstimmung in der bildungspolitischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit für unsere Wissensgesellschaft sowohl quantitativ als auch qualitativ dringend notwendig. Nach der eigendynamischen Regelmäßigkeit der Entwicklung des Bildungssystems in den letzten 200 Jahren ist der zukünftige Wachstumsschub auch durchaus erwartbar. Er erfordert allerdings eine weitere funktionale und strukturelle Integration des Bildungssystems. Mit der integrierten Haupt- und Realschule (Sekundarschule), der schulartunabhängigen Orientierungsstufe bzw. der sechsjährigen Grundschule und der Gesamtschule haben sich dafür schon Modelle etabliert, die konsolidierbar und ausbaufähig sind. Die funktionale Integration über die Fachschulreife bis zur Hochschulreife und die strukturelle Integration der Schulformen ist eher über solche Schulorganisationen zu erwarten. Die eigenständige Mittelschule/Realschule hat im 20. Jahrhundert – wie die höhere Bürger- und Realschule im 19. Jahrhundert – ihre historische, funktionale Mission erfüllt. Es ist also zu erwarten, dass sie spätestens mit dem nächsten Wachstumsschub sukzessive überflüssig wird.